

Die Weiserer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustragen 2.85 M., zweimonatlich 1.90 M., einmonatlich 95 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weiserer-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 259

Mittwoch den 6. November 1918 abends

84. Jahrgang

Die unterm 19/10. 1918 veröffentlichte Neuverpflichtung der Jahresarbeitsverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter tritt zufolge der Verordnung des Bundesrats vom 30. September 1918 (R. G. Bl. S. 1222) nicht in Kraft.  
Dippoldiswalde, am 4. November 1918.  
Die Königliche Amtshauptmannschaft — Versicherungsamt —

## Roggenablieferung.

Mit Rücksicht auf den z. Zt. bestehenden dringenden Bedarf der Bezirksmühlen an

Brotgetreide ist im Interesse der Brotversorgung des Bezirks in diesen Tagen möglich Roggen auszufahren und den Mühlenkommissionären  
Standfuß & Tschödel—Dippoldiswalde,  
Düngerhandelsaktiengesellschaft in Glaschütze und  
Oskar Böhme—Burlersdorf  
zum Kaufe anzubieten.  
Dippoldiswalde, den 4. November 1918.  
Der Kommunalverband.

### Die Verhandlungen beginnen!

Berlin, 6. November. (Amtlich) Die deutsche Delegation zum Abschluss des Waffenstillstandes und zur Aufnahme von Friedensverhandlungen ist heute nachmittags von Berlin nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

### Verhalten bei Fliegerangriffen.

Obwohl auch in den nächsten Wochen mit Fliegerangriffen auf unser sächsisches Heimatgebiet nicht zu rechnen ist, werden doch die allgemein zu empfehlenden Vorsichtsmaßnahmen der Bevölkerung im Nachstehenden nochmals in Erinnerung gebracht:

Die erste grundsätzliche Pflicht ist Ruhe. Jede Panik ist gefährlicher als der Luftangriff selbst. Aus der Strafe oder öffentlichen Plagen bist du am meisten gefährdet, darum suche sofort Schutz im nächsten Haus oder Fliegerunterstand, wenn solche vorhanden sind. Vermeide größere Ansammlungen in einzelnen Räumen, je besser die Verteilung ist, desto weniger wahrscheinlich sind Verluste. Den besten Schutz findest du hinter massiven Mauern und Fensterverschlüssen. Halte dich fern von Türen und Fenstern, denn Neugierde kann dein Tod sein. Fehlt Häuserschutz, dann suche durch Bäume in einem Graben oder einer sonstigen Vertiefung Deckung gegen breitfliegende Sprengsplitter.

Pferde- und Kraftwagen sollen sofort halten; die Pferde sind am nächsten Pfahl oder Baum anzubinden; Straßenbahnlinien bleiben an der nächsten Haltestelle stehen und die Fahrgäste suchen Deckung in den Häusern. Nachts kümmern sich niemand um einen Angriff.

Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß die in Sachsen verbreiteten und urteilslos weitergegebenen Gerüchte über die Zustände im benachbarten Böhmen und ihre etwaigen Folgen für Sachsen grundlos sind. Die Tschechen-Slowaken halten Ruhe und haben anheimend auch mit den Deutsch-Böhmen ein Einvernehmen auf friedlicher Grundlage gefunden. Bis auf einige in den letzten Tagen stattgefundene Ausschreitungen in Kuffig, die aber lediglich auf den Mob zurückzuführen sind, herrscht Ordnung. Es ist auch nicht zu befürchten, daß die Tschechen-Slowaken in absehbarer Zeit als Kampftruppen an der sächsisch-böhmischen Grenze auftreten. Selbstverständlich sind für alle Fälle sächsische Grenzschutztruppen aufgestellt worden, die ein Eindringen von Banden verhindern werden.

### Verhalten nach Wahlschlüssen.

Dippoldiswalde, 6. November. In der gestrigen Sitzung des Kreiswahlkommissionen gedachte der Vorsitzende, Herr Stadtrat Siegel, vor Eintritt in die Tagesordnung mit erheiternden Worten der Verdienste, die der kürzlich verstorbene Herr Roumann Ehnes als erster Kassierer des Ausschusses um diesen und die Allgemeinheit sich erworben hat. Die Versammlung ehrte das Andenken des Heimgegangenen durch Erheben von den Plätzen. Herr Ehnes verwaltete das Amt bis zu seinem damaligen Weggange von hier.

Da die Grippe noch immer um sich greift, seien folgende Verhaltensmaßnahmen nochmals empfohlen: 1. Halte beim Husten und Niesen Hand oder Taschentuch vor Mund und Nase. (Das gilt vor allem für die gerade von Grippe Genesenen.) 2. Bleibe beim Ansprechen in genügender Entfernung von anderen. 3. Meide die Menschenansammlungen, Lustbarkeiten, Gastwirtschaften, wenn möglich auch Straßenbahnen und öffentliche Fernsprechstellen. 4. Hüte dich vor Ertötung. 5. Spüle den Mund und gurgle mehrmals täglich. 6. Bei Kopf- und Glieder Schmerzen und Fieber sofort ins Bett und Arzt benachrichtigen.

Feuerstein. Personalverletzungen halber fällt der Telegraphen- und Fernsprechdienst beim hiesigen Postamt bis auf weiteres an Werktagen von 12 bis 2 Uhr aus.

Altda, 6. November. Heute vor 50 Jahren überscherte ein Schandfeuer die Scheune des Ortspfarrers Winkler und dann noch die sämtlichen Gutgebäude der Witwe

### Ulrich ein.

Dresden. Eine sächsische Staatskanzlei soll nach den programmatischen Ausführungen des Ministerpräsidenten Dr. Heine gelegentlich der Neuordnung eingerichtet werden. Sie wird vor allem den Verkehr der sächsischen Regierung mit den Reichsstellen zu regeln und die allgemeinen Fragen der inneren Politik zu bearbeiten haben. Im besonderen fällt ihr die Aufgabe zu, die mannigfachen Ziele der Reformen der inneren Verwaltung zu verfolgen. Der Leiter dieser Staatskanzlei wird voraussichtlich den Rang eines Ministerialdirektors einnehmen. Wie die Dresdener Schriftleitung an unterrichteter Stelle erzählt, ist für diese Stelle ein längerer hervorragend bewährter sächsischer Beamter in Aussicht genommen, der zurzeit in einem Reichsamte tätig ist.

Weißitz. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses wurde festgestellt, daß die Ablieferung von Butter in letzter Zeit derart zugenommen hat, daß jetzt 24 Zentner Butter wöchentlich an die Sammelstelle Dresden abgegeben werden können, gegen Null-Zentner im Juni.

Burgstädt. Die Firma C. J. Roscher Nachf. im benachbarten Markersdorf stellte für ihre Beamten- und Arbeiterschaft einen Betrag von 50 000 Mark, der sofort zur Auszahlung gelangte.

Schwarzenberg. In gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Körperschaften wurde der vom Professor Hempel in Dresden bearbeitete großangelegte Bebauungsplan für die Hofwiesengrundstücke, der im Anschluß an das jetzige ein neues Rathaus und einen Ruhmesplatz für die im Kriege gefallenen Söhne Schwarzenbergs vorsieht, samt dem hierzu aufgestellten Ortsgesetze einstimmig angenommen. Mit der Bebauung des neuen Geländes soll sofort nach erfolgter oberbehördlicher Genehmigung begonnen werden, um dem vorhandenen Wohnungsmangel abzuhelfen.

Schwarzenberg. Der 25 Jahre alte Maler Rudolf Böhner war als Grippekranker im Krankenhaus untergebracht worden, wo er sich vermutlich im Fieberwahn aus dem Zimmer entfernte und aus dem Fenster auf den Hof hinabsprang. Dabei ist er in die Abortgrube gefallen, in der er später tot aufgefunden wurde.

Zittau. Das Rittergut Großporitzsch soll, wie die Zittauer Morgenzeitung erfährt, von der Stadt angekauft werden. Erwähnt sei ferner, daß die Stadt vor einiger Zeit das an das Rathaus angrenzende Grundstück zum Preise von 92 000 Mark gekauft hat. Es soll mit dem Rathausgrundstück verbunden werden, und zwar will man ein großes städtisches Verwaltungsgebäude errichten, in dem u. a. die Sparkasse Unterkunft finden soll. Wie weiter verlautet, sind auch sonst städtische Anläufe in der Schwebe, und zwar soll es sich um die Erwerbung von Industriewerken handeln.

Löbau. Der gestorbene Stadtverordnete und frühere Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Sieglitz hat eine von ihm eingerichtete Löbauer Bauernstube dem Stadtmuseum vermacht.

### Wilson von gestern.

Aus Rundgebungen und Reden, die der amerikanische Präsident in der Zeit zwischen unserm ersten Friedensangebot (12. Dezember 1916) und der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten (4. April 1917) gehalten hat:

„Nur ein Friede des gleichen kann Dauer haben, nur ein Friede dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist.“

„Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Friede werden muß ohne Sieg.“

Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufgezwungen wird. Das dem Besiegten

aufgelegte Gesetz des Siegers würde als demütigende Härte und unerträgliches Opfer angenommen werden. Es würde einen Stachel, Rachsucht und bitteres Gedächtnis hinterlassen, auf dem das Friedensangebot nicht in dauerhafter Weise, sondern wie auf Flugand ruhen würde.“

„Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein.“

„Mögen sich die Völker einmütig die Lehre des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk darnach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk zu erstrecken, und daß es vielmehr jedem Volke freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen.“

„Alle Nationen müssen gleiches Interesse an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens haben und in gleichem Maße dafür die Verantwortung tragen. Für die politische Unabhängigkeit der freien Völker werden wir eintreten sowie für Forderung, daß der Friede der unerschütterliche Grundpfeiler bei der Austragung aller Rechtsstreitigkeiten zwischen den Nationen ist.“

„Es muß Pflicht jedes Staates sein, dafür Sorge zu tragen, daß alle Versuche, welche etwa von ihren eigenen Bürgern ausgehen zu dem Zwecke, Revolutionen in anderen Staaten anzuzetteln oder zu unterstützen, streng und kräftig unterdrückt werden.“

Und heute? —

### Bedeutung der Verfassungsänderung.

Die tiefgreifenden Verfassungsänderungen, die sich in Deutschland vollzogen haben, sind im Geiste der bekannten Worte des Kaisers enthalten. Er hat das Vorrrecht, Krieg zu erklären, zugunsten der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags hingegen. Auch der Friedensschluß steht ihm nicht mehr allein zu, sondern ist ebenfalls an eine Genehmigung des Bundesrats geknüpft. Der Kaiser hat sich ferner damit einverstanden erklärt, nur noch solche politischen Akte zu vollziehen, welche vorher die Zustimmung des Reichskanzlers gefunden haben. Der Kaiser will also künftig keine Rede mehr halten und nichts veröffentlichen, ohne daß der Reichskanzler erklärt, er könne die Verantwortung dafür übernehmen. Selbst den Reichskanzler wird der Kaiser nicht mehr nach eigener Wahl ernennen. Er hat sich verpflichtet — und diese Verpflichtung ist, wie alle obengenannten Einschränkungen der kaiserlichen Befugnis, durch Veränderung der Verfassung Gesetz geworden — nur einen solchen Reichskanzler zu wählen, welcher das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags besitzt. Verliert ein Kanzler dieses Vertrauen, muß er zurücktreten, wenn auch der Kaiser ihn halten will.

Für die Zukunft werden die Offiziere der Kaiserlichen Marine und deren Beamte nicht mehr vom Kaiser allein ernannt. Die Stelle, welche dem Kaiser bisher Vorschläge zur Beförderung von Offizieren und Beamten der Marine unterbreitete, das Marinekabinett, wird dem Reichskanzler unterstellt und fällt somit unter die Kontrolle des Reichstags.

Auch die Offiziere und Beamten des Landheeres erhalten ihre Beförderung nicht mehr durch den Kaiser allein auf den bisher keine Kontrolle unterworfenen Vorschlag des Militärkabinetts. Vielmehr wird auch das Militärkabinett einer parlamentarischen verantwortlichen Stelle, nämlich dem Kriegsministerium, unterworfen, sodas auch hier eine Nachprüfung durch den Reichstag jederzeit eintreten kann.

### Rechte Nachrichten.

#### Die Selbständigkeit Borsalbergs.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Bregenz: Am 3. November fand eine Borsalberger Landesversammlung statt, die aus 19 Christlich-Sozialen, 6 Deutsch-Nationalen und 5 Sozialdemokraten besteht. Es wurde ein neungliedriger Landesrat gewählt, der die Landesverw

Die Spalten werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spalten oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Seite 65 bez. 60 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im reaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Abnahme. In einer Rundgebung wurde Vorarlberg als selbständiges Land im Rahmen Deutsch-Osterreichs erklärt. Damit ist die endgültige Position Vorarlbergs von Tirol vollzogen.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Russland.

Berlin, 5. November. Die deutsche Regierung hat von der russischen Regierung Bürgschaften dafür verlangt, daß in Zukunft von ihren Organen keinerlei revolutionäre Agitation und Propaganda gegen die staatlichen Einrichtungen in Deutschland betrieben werden und daß der immer noch ungeklärte Mord an dem Gesandten Mirbach ausreichende Sühne findet. Die russische Regierung ist erlucht worden, bis zur Erfüllung dieser Forderungen ihre sämtlichen amtlichen Vertreter aus Deutschland zurückzuziehen. Ebenso sind die deutschen amtlichen Vertreter in Russland abberufen worden.

### Wilson's Programm in Versailles angenommen.

Berlin, 5. November. Wie der Haager Nieuwe Courant der Post. Ztg. zufolge meldet, ist eine befriedigende Aushandlung in Versailles über alle 14 Punkte erzielt worden.

Die Populäre erfährt, wie der Deutschen Tagesztg. aus Genf gemeldet wird, die Versailler Konferenz erklärte vorderhand die Bildung einer Gesellschaft der Nationen für unmöglich. Die Frage muß einer viel späteren Zukunft vorbehalten werden.

Die Agence Havas veröffentlicht nach der Nat.-Ztg. eine Anekdote der Vordaner Observier, wonach die Waffenstillstandsbedingungen ein Ultimatum enthalten sollen für die unbedingte Annahme der eigentlichen Friedensbedingungen des Verbandes bis zu einem bestimmten Datum, nach dessen Ablauf Deutschland alle Kosten des Krieges allein zu tragen hätte.

### Die „Kuriers“ der russischen Botschaft. Revolutionäre Propaganda in Deutschland!

Berlin, 5. November. (Amtlich.) Am 4. d. M. abends traf, von Moskau kommend, der Kurier der hiesigen diplomatischen Vertretung der Sowjetregierung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Bei dem Heruntertragen des Gepäcks vom Bahnsteig wurde eine der Kisten durch Anstoßen beschädigt, sodaß darin befindliche Papiere auf den Boden fielen. Diese Papiere waren, wie sich herausstellte, in deutscher Sprache gedruckte Flugblätter, welche die deutschen Arbeiter und Soldaten zu blutigem Ansturm auffordern. Eines der Flugblätter, welches von der Gruppe Internationale (Spartakus-Gruppe) unterzeichnet war, enthielt einen Aufruf zum Revolutionskampf, während ein anderes Flugblatt die näheren Anweisungen für diesen Kampf gibt, zum Meuchelmord und Terror auffordert. Auf Ansuchen der Bahnbehörde wurde das gesamte Kuriergepäck in einem geschlossenen und bewachten Raum sichergestellt und das Auswärtige Amt benachrichtigt, um diesem die Untersuchung und weitere Behandlung der Angelegenheit zu ermöglichen.

### Russland vor Verhandlungen mit der Entente.

Die „Röln. Volksztg.“ erfährt aus Moskau: Am 3. November Übergab der Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschicherin, den neutralen Konsuln folgendes an die Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten weiter zu leitenden Erklärungen: Ihrem Wunsch folgend, dem bewaffneten Konflikt zwischen den russischen Truppen und denen dieser Mächte ein Ende zu machen, schlägt die russische Regierung vor, Verhandlungen zwecks Beendigung dieses Konfliktes einzuleiten und fragt demgemäß an, wann und wo die Vertreter beider Staaten zu diesem Zwecke zusammentreten könnten.

### Bevorstehende Besetzung Ungarns durch Entente-Truppen.

Der ungarische Kriegsminister erklärte einem Mitarbeiter des „Az est“, daß heute sich der Ministerpräsident Graf Károlyi in Begleitung des Ministers Jász und mehrerer Delegierter des Nationalrates und des Arbeiterrates nach Padua begeben. Dort ist General Diaz von der Entente und den Vereinigten Staaten damit betraut worden, mit dem Grafen Károlyi in Friedensverhandlungen einzutreten. In weiteren Verlauf erklärte der Kriegsminister, daß Ungarn in der nächsten Zeit von englischen und französischen Truppen besetzt werden wird, welche aber nicht als Feinde, sondern „als Freunde“ kommen.

### Wettervorhersage.

Reizt heiter und trocken, keine wesentliche Temperaturänderung.

### Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 5. Nov. (Amtlich.) (W.F.W.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Scheide und Dife haben Engländer und Franzosen ihre großen Angriffe wieder aufgenommen. Durch gewaltigen Einsatz von Artillerie und Panzerwagen suchten sie den Durchbruch auf der mehr als 60 Kilometer breiten Front zu erzwingen. In schwerem bis in die Dunkelheit währendem Ringen gelang es unseren an Zahl weit unterlegenen Truppen den feindlichen Angriff aufzufangen und den Durchbruch zu verhindern. Südlich der von Valenciennes nach Nordosten führenden Straße wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Die gegen unsere neue Front Sebourg-Warignies le Grand gerichteten Angriffe wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen östlich dieser Orte zum Scheitern gebracht. Warignies le Petit, das vorübergehend in Feindes Hand fiel,

nahmen wir wieder. Den heiderseits von Le Quesnoy vordringenden Angriff brachen wir südlich von Compiègne le Petit und bei Solmes zum Stehen. Le Quesnoy, durch beiderseitige Umfassung bedroht, wurde beschleunigend geräumt. Der gegen den Wald von Mormal gerichtete Ansturm des Gegners kam in dem nördlichsten Teile des Waldes zum Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind am Vormittag dicht hinter unseren vordersten Linien auf den Höhen westlich des Sambre-Dise-Kanals abgewiesen. Am Nachmittag setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ihr Schwerpunkt lag nördlich und südlich des Waldes. Nördlich des Waldes gingen wir den Stoß östlich von Solmes, südlich des Waldes am Sambre-Dise-Kanal auf. Der Kanalschnitt östlich von Drex und Caillon wurde gegen alle feindlichen Anstürme behauptet. Südlich von Caillon stieß der Feind in etwa 1-2 Kilometer Tiefe über den Kanal vor. Hier brachten ihn an der Straße La Grande-Disy britische Kampftruppen zum Stehen. Vor der Kampffront zwischen Jesny und nordöstlich von Streux brachen alle Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen Streux und der Dife konnte er an einzelnen Stellen das östliche Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über unsere vorderste Stellung hinaus vorzudringen. Südlich der Dife sind dem starken Artilleriefeuer, das sich am frühen Morgen bis zur Sonne ausdehnte, heftige Angriffe südlich von Guise, bei La Herie und gegen Bois le Pagny gefolgt. Der Feind wurde überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen.

An der Aisnefront keine Kampfhandlungen. Zwischen Le Chesne und Sommainthe scheiterten Teilvorstöße des Gegners. Auf den Höhen südlich von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der Amerikaner ab. Im Walde von Dieuleur wichen unsere Truppen stärkeren Angriffen beschleunigend auf das östliche Maasufer nördlich von Stenay aus. Südlich von Dun wurden feindliche Abteilungen, die über die Maas vorstießen, auf den Fluß zurückgeworfen. Auf den Höhen östlich der Maas scheiterten starke Angriffe, westlich der Mosel Teilvorstöße der Amerikaner.

Der Erste Generalquartiermeister. Groener.

### U-Bootkrieg und Wilson.

Die Wirkung des unbeschränkten U-Bootkrieges auf Wilson.

Der linksliberale Professor und Abg. v. Schulze-Gaevernitz hatte neulich eine Darstellung veröffentlicht, nach der die Friedensverhandlungen zu Anfang 1917 mit Wilson durch die Eröffnung des unbeschränkten U-Bootkrieges unterbrochen worden seien, weil Wilson angesichts der entgegenkommenden Haltung des damaligen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg in der Einführung des rücksichtslosen U-Bootkrieges auf Einflüsse schließen zu müssen geglaubt habe. Aus diesem Grunde sei er auch in den Krieg eingetreten.

Dazu ist viel von beiden Seiten geschrieben worden. Jetzt kommt Prof. v. Schulze-Gaevernitz mit weiteren Beiträgen dazu:

„Um die Kreise der auswärtigen Politik nicht zu führen,“ so schreibt er, „legte ich den fertigen Artikel dem Auswärtigen Amt vor und erhielt, nachdem eine Woche vergangen war, die Druckerlaubnis, gezeichnet vom Herrn Staatssekretär selber. Ist es wohl anzunehmen, daß das Auswärtige Amt, das doch unterrichtet sein muß, in einer so hochverantwortlichen Sache Mitteilungen zum Druck ließ, die den Tatsachen widersprechen? Mein Zweck war eben, dem deutschen Volk einen anderen und klareren Wilson nahezubringen, als denjenigen, als welchen man Wilson in einem gewissen Teile der Presse immer dargestellt hat. Denn Wilson ist, wie eben die Machtverhältnisse der Welt liegen und wie jeder Kundige seit Jahren vorausgesehen hat, der Schiedsrichter der Welt. Aber auch Wilson ist ein Mensch und gegenüber den Schmähungen von uns nicht ganz unempfindlich. Es liegt mir fern, Herrn v. Bethmann einen Vorwurf zu machen, daß die Entscheidung zugunsten des rücksichtslosen U-Bootkrieges fiel. Nicht in der Wilhelmstraße, wo im Januar 1917 die Spähen von den Dächern pfeifen: Gemacht wird er doch! Die Entscheidung fiel vielmehr im Großen Hauptquartier. Sie ging auf Männer zurück, die gewiß den festen Willen hatten und ehrliche Patrioten waren. Es war aber unser Unheil, daß über die größten weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Fragen letzten Endes Militärs entschieden, die ihrer ganzen Vorbildung nach europäisch-kontinental eingestellt waren, denen weltpolitische und weltwirtschaftliche Gesichtspunkte, insbesondere die Grundlagen der angelsächsischen Volksherrschaft, der Freiheitsschwung unserer Gegner, die tief einschneidende Bedeutung der Blockade fernlagen oder unbekannt waren. Sie unterschätzten 1917 Amerika wie 1914 England. Einer unserer hervorragendsten Männer bezeichnete die Mitwirkung Amerikas gleich Null. So kam jener Einfluß zustande, welcher den das ator des Krieges und den Wendepunkt unseres Schicksals bedeutet.“

### Die Entente verlangt die Abdankung des Kaisers.

Auch für die englischen Pazifisten „größtes Hindernis für den Frieden.“

Das größte englische Provinzialblatt, der liberale pazifistische „Manchester Guardian“, schreibt: „Der Kaiser wäre besser mit sich zu Räte gegangen, wenn er abgedankt hätte. Es ist für einen Autokraten niemals leicht, sich in einen verfassungsmäßigen König zu verwandeln, und bei den hier gegebenen Umständen kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß das Ausland von der verfassungsmäßigen Neuordnung nicht überreumat ist. Wilson hat deswegen erklärt,

daß er mit den Hohenzollern nicht verhandeln will. Was von Baden wird zweifellos auf Grund der neuen Staatsverträge antworten, daß eine Notwendigkeit der Beseitigung der Hohenzollern nicht besteht, und daß der Kanzler und nicht der Kaiser der Vertreter des Volkes sei, und daß auch der Kaiser die Verhandlungen führen wird. Jeder Zweifel in dieser Angelegenheit würde aber beseitigt sein, und das größte Hindernis, das in Wirklichkeit das Zustandekommen eines Friedens besteht, würde der Welt geschafft sein, wenn der Kaiser abgedankt hätte. Das ist ihm sowohl von der Sozialdemokratie wie auch von anderer Seite zu verstehen gegeben worden, und es ist ein Unglück, daß er sich diesem Wink nicht zu Herzen genommen hat.“

Das Blatt bemerkt weiter, daß der verfassungsmäßige Zustand des Deutschen Reiches notwendigerweise für die Regelung der Endunterhandlungen entscheidend sein muß. Die Welt braucht nicht mehr ängstlich zu sein und kann einer wirklich liberalen Regierung vertrauen. Es ist im Interesse seiner Regierung, daß in Deutschland anarchische Bewegungen um sich greifen.

### Planvolle Vorsorge für den Frieden.

Eine Rundgebung der Regierung an die Beamten der Allgemeinheit.

Die deutsche Regierung hat folgende Bekanntmachung ergehen lassen:

„Die Umwandlung Deutschlands in eine Volksstaat, der an politischer Freiheit und sozialer Fürsorge hinter keinem Staate der Welt zurück stehen soll, wird entschlossen weitergeführt.“

Die Neugestaltung kann ihre befreiende und lösende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen Weg in den Verwaltungs- und Militärbehörden findet, der ihre Zwecke erkennt und fördert. Wir erwarten von unseren Kollegen, die in ähnlicher Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind, daß sie uns willige Mitarbeiter sein werden.

Wir brauchen in allen Teilen des Staates des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Vertrauen zu dem deutschen Volk. Es hat sich in den furchtbaren Kriegsjahren glänzend bewährt. Es ist sich nicht von Phantasien sinnlos und nutzlos in nebelnd und Verderben hineintreiben lassen.

Selbststudium und Ordnung tun not. Jede Disziplinlosigkeit wird den Abschluß eines baldigen Friedens auf das Schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Zeitung, die Flotte und die Heere wollen den Frieden. Sie wollen ihn ehrlich und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes schützen. Den seit Wochen in hartem Kampf stehenden Truppen muß durch Ablösung Ruhe geschaffen werden. Nur zu diesem Zwecke, aus keinem anderen Grunde, sind die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden.

Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte wie ihren Führern gebührt unser besonderer Dank durch ihren Todesmut und ihre Manneszucht haben sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglichkeit vorfinden, sich ihre und ihrer Familien Existenz wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, ihre früheren, entzogenen Angestellten und Arbeiter sofort wieder einzustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung, Wohnungsfürsorge, andere Maßnahmen auf diesem Gebiete sind teils in Vorbereitung, teils schon ausgeführt.

„In dem Friedensschluß wird sich bald eine Wertschätzung in der Ernährung wie aller Lebensverhältnisse einstellen.“

### Zur Rückkehr der Arbeitskräfte.

Eine der wichtigsten Fragen des Augenblicks. Der Friede scheint schneller zu kommen, als erwartet wurde. Und die Demobilisation, die Entlassung der Mannschaften, wird unter ganz anderen Bedingungen vor sich gehen, als wir sie uns haben träumen lassen. Es gilt jetzt für uns, die wichtigsten Gesichtspunkte herauszufinden, nach denen die Entlassung der Heeresangehörigen zu erfolgen hat, damit für die Gesamtheit des Volkes der größtmögliche Anteil daraus entsteht.

In der „Germania“ verlangte dieser Tage der Truppenführer die Entlassung nach dem Alter; die Ältesten zuerst. Er tat das, weil er der Ansicht war, daß die Zurückbehaltenden sich bei jedem anderen Demobilisierungssystem als zurückgesetzt fühlen würden, weil es den Truppenführern nicht möglich sein würde, Ordnung zu halten. — Solche Gesichtspunkte können unmöglich eine Rolle spielen. Ein Volk, dessen Zukunftshimmel dicht mit sonneabsperrenden Gendarmen verhüllt ist, kann auf Organisationswünsche der „Nachteile“ keine Rücksicht nehmen, und ebensowenig auf Wünsche einzelner Mannschaften, die diese selbst nur schädigen, in Arbeitslosigkeit und Elend zu versetzen können. Der einzige Gesichtspunkt kann nur die Schnellste Wiedereinrichtung der allgemeinen Arbeit sein.

Wir werden den Rest unseres Lebens bitter arbeiten müssen; jede Sekunde ist kostbar, für jede Sekunde müssen also diejenigen zuerst entlassen werden, deren Arbeit für die Allgemeinheit besonders wichtig ist. Und dann jene, die Arbeit finden, ohne dadurch Nichtkrieger und Frauen wider Willen erwerbslos zu werden.

Dieser Tage hat in der Regierung eine Beratung

ung mit  
Christ  
richtung  
„Es  
nd Arb  
Staatsb  
graphie,  
paratur  
assen, d  
ung der  
nd des  
n. Sod  
Frage  
en, Sch  
ute, die  
selbst  
eintrüben  
sw.“  
daß sie  
gen, von  
denarbeit  
Menschen  
täglich zu  
Das  
gehören  
und die  
März ni  
dustrie w  
Auf  
damit wi  
Ausfuhr  
In  
Vor der  
Wie  
Seite Ge  
berhandl  
Winterfe  
attachee  
unfall in  
beim stri  
Generalst  
tiers bei  
Aus  
In  
demokrat  
sienwiele  
drei in  
Genossen  
des Nach  
Menge v  
verlangt  
der drei  
dem Blo  
seitens  
Abgefan  
Wonne d  
Freilassu  
Dies wur  
Sprecher  
tung ge  
anwalte  
geht n  
Erklärung  
Inhabite  
In  
fanden  
von Arb  
stätt. A  
Die Tr  
treten.  
„Vor F  
vor dem  
sing ein  
ist kein  
In  
unabhän  
men, ei  
Leute a  
nahm d  
schädigt  
In der  
unter d  
beabsicht  
ziehen,  
befreien,  
Brunsw  
befehlige  
andergel  
und wid  
abgegeben  
sich ar f  
Anzahl  
Tote u  
Nac  
die Kiele  
Seeoff  
gierung  
ihre zu  
auf das  
sagt we  
tur. Di  
wie we  
antwort  
trifft.  
zogen u  
werden  
Wie es  
„W. Z.“



ung der ausgelegten Betriebe werden zur gegebenen Zeit ausreichende Mengen Treibriemen bereitgestellt.

**Δ Bewirtschaftung der Kohlräben.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht im Reichsanzeiger bekannt, daß sie ihre Verordnung über Herbstgemüse und Herbstobst vom 19. Juli 1918 für das Gebiet des Deutschen Reiches auf Kohlräben (Stadtkohlräben, Bodenkohlrabi, Erdkohlraben, Unterkohlraben, Bruden), ausgedehnt hat. Die Kohlräben werden nunmehr ebenso wie das bisher schon bewirtschaftete Gemüse behandelt werden und insbesondere des Absatzbeschränkungen gemäß der vorgenannten Verordnung der Reichsstelle unterliegen. Der Erzeuger darf für sich behalten, was er im eigenen Haushalte verbrauchen oder im eigenen Betriebe verwenden will. Seht er indes Kohlräben ab, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst, wohin die Ware zu leiten ist.

### Aus aller Welt.

**Der Kleiderkassenschmuggel Berlin-Reidenburg.** In Angelegenheit des Kleiderkassenschmuggels Berlin-Reidenburg hat der verhaftete ehemalige Reichstagsabgeordnete, Rats- herr und Bahnspektiveur Günther aus Reidenburg, der seine Beteiligung an dem Schmuggel bisher unter Hinweis auf seine ehrenamtlichen Stellungen hartnäckig geleugnet und den ostpreussischen Zeitungen sogar mit Verleumdungsklagen gedroht hat, hat jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Daraus geht klar hervor, daß Günther als Hauptschuldiger in Betracht kommt. Er unterhielt seit zwei Jahren zu der Firma Baum in Berlin, und der Firma Gebrüder Händel in Mlawka rege unlaute Geschäftsbeziehungen und hat von der Firma Baum in Berlin Herren- und Damenkleiderstoffe, fertige Herrenanzüge, echte Persischer Damenjackets und Herrenhose im Werte von über 50 000 Mark geliefert erhalten, die er dann mit Hilfe von fünf jetzt gleichfalls verhafteten Personen über die Grenze zu der Firma Gebrüder Händel in Mlawka geschafft hat.

In Berlin will die Sozialdemokratie eine große Bewegung „gegen die politische Rechtlosigkeit der Frauen“ einleiten.

**Eisenbahnunglück: 14 Personen tot.** Dienstag abend geriet ein Wagen eines Personenzuges auf der Fahrt von Böttlingen nach Bux in Brand. Der Zug wurde durch das Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht, doch war ein Löschen des Wagens nicht mehr möglich, so daß der ganze obere Wagenkasten ausbrannte. Dabei verunglückten 14 Reisende tödlich, während etwa 15 Personen Verletzungen erlitten. Vermutlich ist Benzin oder anderer feuergefährlicher Stoff heimlich im Wagen mitgeführt worden.

### Kleine Neuigkeiten.

In Trondhem (Norwegen) sind die Telegraphenarbeiter in einen Streik eingetreten, weil die Post den fünfzehnjährigen Burschen die Feuerzulage bei 40 Kronen Wochenlohn nicht mehr im voraus, sondern nur nachher zahlen will.

Die große Marmeladenfabrik von Schwarz in Regensburg wurde wegen ekelerregender Behandlung der Rohmaterialien geschlossen.

Von Berlin Hamsteren wurde am Sonntag die 84 Jahre alte Frau Emma Konrad in ihrer Wohnung in Böhlschütz getötet. Als ihre Angehörigen am Nachmittag heimkehrten, fanden sie die Frau tot im Zimmer liegen.

In Braunschweig goß ein Arbeiter auf eine brennende Lampe Del. Die Lampe explodierte. Das Kind des Unvorsichtigen wurde so schwer verletzt, daß es starb.

**Stürzender Aberglaube.** Die alte „Bauernregel“ vom Siebenschläfertag hat in diesem Jahre wieder einmal einen Stoß erhalten. Nachdem nunmehr der Sommer vorüber und der Spätherbst herangerückt ist, verlohnt es sich, festzustellen, daß der Siebenschläfertag trotz seines dieses Mal so sehr schönen Wetters uns keinen schönen Sommer, sondern eine höchst unbefriedigende nasskalte Bitterung gebracht hat, die mit ihren heißen Ernährungswünschen gar nicht in Einklang stand.

### Note Rosen.

14. Fortsetzung.

Sie strich sich über die Augen, als striche sie etwas Qualendes fort.

„Man will sich doch nicht von aller Welt bemitleiden lassen. Dazu war ich zu stolz. Und so wünschte ich allen die glückliche Gattin vor, während ich im Herzen darbt.“

Das kam so schwer und traurig über ihre Lippen, daß ihr ein tiefes Mitleid mit ihr ersuchte. Er war eine viel zu vornehme, wahre Natur, als daß er hätte ermeßen können, wie berechnend jedes ihrer Worte gewählt war. Ihre Hand ersassend und sie an die Lippen ziehend, sagte er warm:

„Arme Gerlinde! Du bist doch wahrlich geschafften, um glücklich zu sein und glücklich zu machen. Du bist doch die Persönlichkeit, einem Manne das höchste Erdenglück zu geben, schön, klug und vornehm im Denken und Empfinden. Wenn du so wenig Glück fandest in deiner Ehe, so hast du viel nachzuholen.“

Sie sah ihn tief in die Augen und hätte aufschreien mögen, daß er ihren Blick so warm erwiderte. Wenn sie wünschte, daß er sie lieber möge, glaubte sie sich diese Wärme zu ihren Wünschen deuten zu dürfen. Sie hoffte bestimmt, es würde ihr nicht schwer werden, ihn vollends an sich zu fesseln.

Der Schatten ihres verstorbenen Gatten war ja nun durch ihre Worte und durch das Abiegen der Trauerkleider energisch aus dem Wege geräumt worden. Nun war die Bahn frei zwischen ihr und Rainer. Sie wußte, daß eine schöne und kluge Frau mit festem Willen alles bei einem Manne erreichen konnte. Seine einzige Herzenssache lag weit genug hinter ihm und durfte kein Hindernis mehr für sie sein.

Mit einem Seufzer schmiegte sie sich tiefer in ihren Sessel und sah mit ihrem sanftesten und süßesten

Bächeln in sein Gesicht. Aber dies Bächeln, das vielen Männern hätte gefährlich werden müssen, hatte keine Gewalt über Graf Rainer. In seinem Herzen hatte ein anderes Bild stetig seinen Einzug gehalten, als das der schönen Gräfin Gerlinde, ein Bild, das ihm schöner und halber erschien, als das aller anderen Frauen, und vor dessen Liebreiz selbst das Bild der einstigen Geliebten seines Herzens, der ehemaligen Prinzessin Helene, verblaßt war.

Ohne daß er so recht wußte, wie es geschehen konnte, war seine alte Liebe erstorben, und eine neue erfüllte nun sein Herz.

Er dachte an Josta, währte er in Gerlindes Antlitz sah. Das gab seinem Blick einen strahlenden Glanz, der sie zu allerlei Anungen berechnigen konnte.

„Ja, lieber Rainer -- du hast recht. Auch ich habe empfunden, daß mir das Leben noch viel schuldiger geblieben ist. Dies Gefühl ist allerdings erst in den letzten Monaten in mir wach geworden. Ich war schon beinahe abgestumpft durch meine Resignation. Erst seit du mir näher getreten bist und mich mit so viel zarter Fürsorge umgeben hast, hat das Leben wieder angefangen, mir einiges Interesse abzugewinnen. Du bist mir ein so lieber, treuer Freund geworden und teilst meine geistigen Interessen. Rainer hatte ja nur Sinn für Pferde, Sport und -- vielleicht noch für schöne Frauen. Er war im Grunde doch ein oberflächlicher Mensch.“

Es berührte Rainer unangenehm, daß sie in dieser Weise von ihrem toten Gatten sprach. Zu ersten Male mißfiel ihm etwas an ihr, wenn er sie auch bemühte, ihr gerecht zu werden und ihren Willen auf ihre unglückliche Ehe zu ziehen.

Graf Rainer war allerdings in geistiger Hinsicht kein Eittemensch gewesen; aber er war gut, warmherzig, keinesfalls oberflächlich gewesen. Zum ersten Male sprach Gräfin Gerlinde zu ihm in so tadelnder, so naheher verächtlicher Weise von ihrem verstorbenen Gatten, und da er mit Graf Rainer in einem sehr freundschaftlichen Verhältnis gestanden hatte, berührte ihn das unangenehm. Aber er nahm die Gräfin doch gleich wieder vor sich selbst in Schutz und sagte sich, daß sich in ihrer Seele wohl mancherlei Bitterkeiten angesammelt haben mochten, die sich nun Luft machen wollten.

Ueber diesen Erwägungen überfah er ganz, daß sie ihm durch ihre Worte Karle Fwancen machte. Auch war er viel zu unbefangenen und dachte nicht im Traume daran, daß die Gräfin ein besonderes Interesse für ihn haben könnte.

„Ich habe allerdings Rainer nie für einen oberflächlichen Menschen gehalten, Gerlinde. Vielleicht bist du ein wenig verbittert. Du mußt zu vergeßen suchen. Und was an mir liegt, will ich gern tun, um dir dabei zu helfen.“

Sie deutete diese Worte ganz falsch und so, wie sie es sich wünschte. Mit einem ausleuchtenden Blick reichte sie ihm die Hand.

„Ich danke dir, Rainer, deine Hilfe nehme ich dankbar an.“

Er blieb harmlos und unbefangenen und sagte herzlich:

„Und noch jemand soll dir dabei helfen, Gerlinde.“

Sie sah ihn überrascht und fragend an.

„Was meinst du damit?“

Mit freundlichem Gesicht richtete er sich straff empor.

Fortsetzung folgt.

**Dippoldswalde.** Das Rindweihfest wird am nächsten Sonntag mit großer Freude gefeiert werden.

## Rehwild!

Die Verteilung auf die abgegebenen Marken erfolgt Donnerstag den 7. November vorm. von 9-11 Uhr.

P. A. Fritsch.

**Ein Dienstmädchen in die Landwirtschaft**

wird für sofort oder Neujahr gesucht. E. Zimmermann, Seltersdorf.

**Schlachtpferde**

laut zum Höchstpreis Herm. Scharfe, Tel. 80 Im Rosenthal Hof zur Stelle. Nachklingel vorhanden!

**Ranft Schlachtpferde**

zum Höchstpreise B. Lieber, Roschlächtereier

Dippoldswalde, Freibergs Straße 237, Telefon 97 Bin bereit, bei Kranken Pferden zu wachen.

Bei Notschlachten bin ich mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Empfehle mich als Pferdescherer.

**Ehren-Erklärung!**

Die über Frau Selma Döring geführten Beleidigungen und ähnen Nachreden nehme ich hiermit reuevoll zurück und warne vor Weiterrede.

Martha Noack.

**Verloren.**

Dienstag, den 5. wurde auf der Straße vom Quartweg bis Böder Klemm ein Contobuch v. Herm. Helme verloren. Geg. Bel obaug. b demselben.

Suche baldigt junges

**Mädchen**

oder Frau zur Aufwartung. Zeit nach Uebereinstimmen. Off u. G R 100 Geis d Bl erb.

**2 Mägde**

für Landwirtschaft zu Neujahr 1919 gesucht Heidenreich, Hartmannsdorf 41 bei Frauentein.

Suche für sofort ein **Schulmädchen** als Aufwartung Gertrud Riebold, Markt 18.

**Frischen Spinat** Morgen Donnerstag **öffentlicher Vortrag** in „Stadt Dresden“.

**Landwirtschaftlicher Verein Reinhardtsgrimma u. Umg.**

Donnerstag den 7. November abends 8 Uhr

### Bersammlung

im Erbgerichtsgasthof.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Regierungsrat Dr. Stadthausen-Dresden über „Die Landesliebelungsgefellschaft „Sächsisches Heim“, ihre Aufgaben und ihre Bedeutung für die Landbevölkerung“.
2. Eingänge. Ansprache.

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorsitzende.

**Seckwerk Schmiedeborg** an der Bahn Hainsberg-Ripsdorf.

Für dauernde Beschäftigung gesucht:

**Dreher Schlosser Transport-Arbeiter Arbeiterinnen**

Für leichte

### Packarbeit

stelle ich Frauen und Mädchen sofort ein. Arbeitsbeginn vormittags 8 Uhr.

**Louis Schmidt.**



Die größte Auswahl in **Häcksel- und Grünfütter-Maschinen**

für Hand- und Kraftbetrieb finden Sie bei

**Max Knauthe, Bischofswerda i. Sa.** landw. Maschinenhalle Fernsprecher 168 Am Mühlteich 4.

### Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Freunden zur traurigen Nachricht, daß meine liebe Frau, Mutter Tochter, Schwester und Schwägerin

**Rosa Antonie Sieber**

geb. Wolf

im Alter von 24 Jahren am Montag mittag nach kurzem, schwerem Leiden sanft einschlafen ist.

Dies zeigen in diesem Schmerz an

Obercarsdorf, den 5. November 1918.

Willy Sieber, jurist im Felde, Familie Bruno Wolf.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß Dienstag mittag mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater

**Wilhelm Müller**

plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Oberhauendorf. Im tiefsten Weh: Hedwig Müller und Rinder nebst allen Angehörigen.

Der Krieg zur See.

46000 Br.-Kug.-Z. versandt.

Berlin, 5. Nov. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 46 000 Br.-Kug.-Z. Es handelt sich fast durchweg um tiefbedene, nach englischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Sozialdemokratie verlangt den Rücktritt des Kaisers.

„Vor den schwersten Entscheidungen.“

Die Kaiserfrage ist nunmehr aus den Verhandlungen in engen Kreisen und am Viertische in die Presse gelangt. Die neuen Beschlüsse der Sozialdemokratie, und die Beteiligten tragen jetzt Verhandlungen in die Öffentlichkeit. In einem Brief gegen die Absicht der unabhängigen Sozialdemokraten, am Montag in Berlin einen Generalstreik veranstalten, streift der sozialdemokratische Parteivorstand die Kaiserfrage als „wichtige Verhandlung“. Im Einzelnen wird da gesagt:

Wie ihr alle wißt, befindet sich die sozialdemokratische Partei im Auge einer sehr wichtigen Aktion. Sie hat einige Genossen in die Regierung entsandt, damit diese schleunigst Frieden schliesse, und im Inneren alle bürgerlichen Freiheiten herstelle, deren die Arbeiterklasse zu ihrer weiteren Entwicklung bedarf. Seit dem Eintritt unserer Genossen in die Regierung hat sie an die Gegner ein Angebot gerichtet, das in kürzester Zeit zu Waffenstillstand und Frieden führen muß. In gleicher Weise wird in Preußen durchgesetzt, am Reichstag die Stellung der eigentlichen Zentralgewalt im Reich verschafft und das persönliche Regiment beseitigt, die Unterstellung der Militärverwaltung unter die Zivilgewalt durchgeführt und damit der Militarismus des stärksten Rückhalts beraubt, die Presse- und Versammlungsfreiheit erweitert, die Rechte und viele andere aus dem Gefängnis befreit. Dies alles genügt uns nicht. Wir arbeiten weiter, um die demokratische Umgestaltung zu beschleunigen und die Demokratisierung Deutschlands bis ins letzte durchzuführen. Wie ihr alle aus den Reden wißt, hat Genosse Scheidemann im Einvernehmen mit der Partei dem Reichskanzler empfohlen, möge dem Kaiser raten, zurückzutreten. Aber diese Frage schwebt in diesem Augenblick noch wichtige Verhandlungen. Arbeiter, Parteigenossen! Ich fordere euch auf, diese Verhandlungen nicht durch Besonnenes Zugwischen zu durchkreuzen. Wir haben vor den schwersten Entscheidungen. Jeden Tag wenn wir in die Lage kommen, euch auffordern zu müssen, daß ihr euer Wort in die Waagschale der Entscheidung werfen mögt. Aus unbefonnenen Freuden kann einzelnen von euch und der Gesamtheit nur namenloses Unheil erwachsen.

Der Freisinn für den Kaiser.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Stadt Dr. Wiemer hat in Nürnberg sich in einer Versammlung folgendermaßen ausgesprochen. „Soweit die innere Entwicklung in Frage kommt, ist für das deutsche Volk in Grund gegeben, die Abdankung des Kaisers zu fordern, trotz gewisser früherer Äußerungen des Kaisers, die Bestimmung in Deutschland erregten, aber längst versunkenen Vergangenheit angehören. Der Kaiser hat sich von Anfang an für innere Reformen eingesetzt und hat auch jetzt wieder alle Schritte getan, die von der Volksvertretung als erforderlich bezeichnet werden.“

Aus der Note Wilsons ist auch nicht ohne weiteres abzulesen, daß der Kaiser zurücktreten solle, aber in Ausland und seiner verheerenden Presse kuppelt sich Abneigung und Haß gegen Deutschland an die Person des Kaisers. Sollte der Kaiser sich der Abdankung entschließen, so wird das deutsche Volk diese Entschliebung respektieren. Ich für meinen Teil bin der Meinung, daß es nicht der Art des deutschen Volkes entspricht, jetzt in der Stunde der Not die Abdankung des Kaisers zu verlangen. Der Kaiser wird selbst nach bester Ueberzeugung die Frage prüfen, ob eine Person als Friedenshindernis zu betrachten ist oder nicht und wird auch daraus die Folgerungen ziehen.

Der Kaisergedanke soll uns erhalten bleiben, das einigende Band für die deutschen Stämme. Ist das Kaisertum, so entsteht die Gefahr, daß das deutsche Reich auseinanderfällt. Ein republikanisches Deutschland wäre denkbar, aber es müßten auch Throne in den einzelnen Bundesstaaten fallen und die deutsche Verfassung müßte auf ganz andere Grundlagen gestellt werden.

Diese Revolution von Grund auf wäre ein sehr heilvolles Hilfsmittel für die Gegenwart, sie würde den Bürgerkrieg zur Folge haben. Was wir wollen ist, daß wir den Gedanken des einigen Reiches und Kaisertums hochhalten und aus den uns umdrohenden Gefahren retten.“

Vor der Entscheidung.

In Erwartung der Waffenstillstandsbedingungen. Sie beraten recht lange, die Gegner, Wilson war es seinen Entscheidungen immer flott da, und von hier wurde ihm prompt Antwort erteilt. Die

geschwägigen Wobolaten, denen als Bettern der feindlichen Länder das Wohl und Wehe der Menschheit anvertraut ist, aber lassen sich reichlich Zeit. Wollen sie Zeit gewinnen für weitere kriegerische Fortschritte? Oder sind sie sich nicht einig?

Die Hoffnungen auf große kriegerische Fortschritte im Westen sind gering. Man hat bisher von den etwa im Juni von uns besetzten nordfranzösischen Randgebieten vielleicht die Hälfte wieder erobert, mehr sicher nicht. Und von Belgien vielleicht den sechsten Teil. Die Verluste der Feinde sind sehr stark, sie erkämpfen jeden Kilometer Raumgewinn mit Tausenden von Toten. Und wenn es in dieser Weise bis zur deutschen Grenze weiter gehen soll, dann werden die feindlichen Armeen ausgeblutet sein, auch die amerikanischen. Man sollte also annehmen, daß bei den Feinden, selbst dem blutrünstigen Clemenceau, keine Neigung zur Fortsetzung des Krieges bestehe. Und das ist tatsächlich auch nicht der Fall. Aber man kann nicht zum Waffenstillstand kommen, weil man nicht einig ist.

Die Entscheidung liegt bei Amerika und seinen Wahlen am Dienstag. Es sind nur Parlamentswahlen, die alle zwei Jahre kommen, nicht Präsidentschaftswahlen. Alles nach allem, was berichtet wird, hat dieser Wahlkampf Formen angenommen, die an tobstürmiger Erbitterung alles bisher selbst in den Vereinigten Staaten Erreichte weit in den Schatten stellt. Demokratisch sind die Amerikaner, aber bloß auf dem Papier. Die Leute an der Front dürfen nicht mitwählen; infolgedessen sind die Wahlschlachten in den Wahlkreisen weit weniger übersichtlich als früher, und da hofft jede Minderheit auf Ueberzählungen. Und in dieser Hoffungslosigkeit der Parteien wird nun auf der Suche nach neuen „geistigen Waffen“ der Krieg bis zum Wahnsinn ausgenutzt. Die republikanische Partei, die Partei der Rechten, begreift sich erbittert unter Führung des früheren Präsidenten Roosevelt für den Krieg. „Teddy“ Roosevelt möchte 1922 als Präsident wiedergewählt werden. Daher gibt er sich jetzt große Mühe, den republikanischen Industriellen, seinen munitionsfabrizierenden Parteigenossen seine Bedeutung und seine Opferwilligkeit gegenüber der Partei zum Bewußtsein zu bringen. Und der Mann der politischen Linken, Wilson, dessen agrarische Bannerträger im Westen der Vereinigten Staaten für den Freihandel schwärmen, um ihren Berufsgenossen, aber politischen Gegnern in Deutschland ihren Getreideüberschuß ins Land senden zu können, ist für den Frieden, damit der Handel wieder anfangen kann. Das Parlament hat in Sachen Krieg und Frieden nichts zu sagen; darüber hat nach der amerikanischen „demokratischen“ Verfassung Wilson allein zu bestimmen. Aber wenn er eine geschlossene Parlamentsmehrheit gegen sich hat, kann diese ihm doch das Leben sehr sauer machen. Und Wilson wüßte auch nicht, wie er als Präsident sich zu verhalten hätte, wenn das Parlament ihm ein Mißtrauensvotum gäbe. Bei uns müßte in einem solchen Falle der Kanzler und das ganze Ministerium abdanken. Wie würde es drüber sein? Wilson möchte offenbar nicht gern auf dieses Exempel gestützt werden und gibt sich daher um den Wahlsieg seiner demokratischen Partei die denklichste Mühe. Leider aber ist ein Teil seiner Arbeiter unzuverlässig. Die Farmer im agrarischen Westen stehen fest zu ihrem demokratischen Führer Wilson; denn ihnen liegt an Freiheit in Deutschland nichts und an Gerechtigkeit in der Welt ebensowenig; und sich in Europa totzuschießen zu lassen, erscheint ihnen ebenfalls höchst überflüssig. Aber die Munitionsarbeiter, die jetzt so reichlich verdienen und Herr aller Betriebe sind, möchten aus dem Kriegs-Paradies nicht so schnell hinausgestürzt werden.

So ganz klar ist die Lage Wilsons also vor dem Wahlausgange nicht. Kein Wunder, daß er Clemenceaus wahnwitzige Forderungen gegenüber Deutschland nicht glatt von der Hand weist, sondern sich auf Verhandlungen einläßt, die die Entscheidung hinzuziehen.

Dann freilich, wenn Dienstag Abend die Wahlen vorüber sind, wenn also seine Stellungnahme zum Kriege den Wahlausgang nicht mehr beeinflussen kann, dann wird Wilson vermutlich schnell auf Klarheit dringen.

So werden wir in diesen Tagen den Waffenstillstandsbedingungen entgegensehen dürfen.

Ein Stück Waffenstillstand nebenher.

Um die belgischen Kohlengruben vor der Zerstörung, aber auch bei freiwilliger Aufgabe durch uns vor dem kriegerischen Mißbrauch seitens der Entente zu schützen, hat die zuständige deutsche Stelle in Brüssel an den spanischen Gesandten folgendes geschrieben:

„Würden die neutralen Regierungen Spaniens und Hollands sich bereit finden, alle belgischen Kohlengruben nach der Räumung durch die deutschen Truppen unter ihren Schutz zu nehmen und gegenüber der kaiserlichen Regierung die Garantie dafür zu übernehmen, daß keinerlei Kohlenförderung während der Dauer der Feindseligkeiten stattfindet? Würden die genannten Regierungen auch die Garantie dafür übernehmen, daß während dieses Zeitraumes die vorhandenen Kohlenvorräte unbenutzt bleiben mit Ausnahme der Mengen, die für die Erhaltung der Kohlengruben unbedingt notwendig sind?“

Ich wäre ev. Excellenz für eine möglichst umgehende Antwort darüber dankbar, welche Stellung die belgische Regierung und ihre Verbündeten gegenüber einer derartigen Abmachung einnehmen würden.“

Oesterreichs Waffenstillstand.

Schwere Bedingungen.

Wenn die verschiedenen Nationalitäten in Oesterreich geahnt hätten, unter welchen Bedingungen sie die Waffen niederzulegen gezwungen sein würden, dann hätten sie sich vermutlich von den Gegnern im Entente-Lagere nicht so weit treiben lassen; denn die Bedingungen, mit denen am Sonntag der österreichisch-italienische Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, sind überaus drückend und liefern das Land gänzlich dem Willen der Entente aus. Die Bedingungen gehen im wesentlichen dahin:

- Gänzliche Demobilisierung;
Auslieferung der Hälfte der Artillerie;
Herausgabe der U-Boote;
Herausgabe der besten Kriegsschiffe und Ausrüstung der anderen.

Wenn man daneben hält, wie langsam die Italiener in Norditalien den zurückgehenden Oesterreichern folgen, dann brauchen die Gegner auf diesen Erfolg nicht stolz zu sein. Sie haben nicht gestiegen. Oesterreich ist seinem inneren Wirrwarr zum Opfer gefallen. Hätte man es in Wien nur verstanden, der Hege der Entente in der mit Londoner und Pariser Gelde ausgehaltenen tschechischen Presse in einer überzeugend sprechenden deutschen Presse einen ausreichend starken Gegendruck entgegenzustellen, dann hätte sich der innere Zusammenbruch um einige Wochen aufhalten lassen, und dann hätte man ganz sicher auch unter weniger harten Bedingungen den Waffenstillstand erreichen können und brauchte nicht in den Friedensverhandlungen die ganze Zukunft des Volkes auf Jahrzehnte hinaus der Willkür des Gegners auszuliefern.

Volksbewußtsein in Böhmen.

In der deutschen Stadt Auzig an der Elbe, unweit der deutschen Grenze, haben in der Sonntag Nacht Plünderungen der Geschäfte durch die ärmsten Volks- und Arbeiterklassen begonnen und andauert. Man sah überall Menschen, die geraubte Waren nach Hause schlepten. Es ist der Bürgerwehr schließlich gelungen, die übrigen zahlreichen gefährdeten Geschäfte vor Plünderungen zu bewahren. Der Bezug aus der Umgebung gestaltete die Situation bedrohlich. Der Bezirksausschuß erließ eine dringende Warnung mit der Aufforderung, die Ruhe und Ordnung zu bewahren, da sonst zur Verhängung des Belagerungszustandes geschritten werden würde. Die Theater und Kinos sind gesperrt.

Plünderungen in Ungarn.

In Reesemet kam es nach friedlichen Kundgebungen zu größeren Ausschreitungen des Böbels, der zu rauben und zu plündern begann. Abends erschien eine größere Menge vor dem Gefängnis und forderte den Staatsanwalt auf, die Straflinge freizugeben. Da sich in dem Gefängnis nur gewöhnliche Verbrecher befanden, lehnte der Staatsanwalt ab. Darauf wurden mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Der Staatsanwalt brach tot zusammen. Im Laufe der Nacht gelang es, einigermaßen Ruhe zu schaffen. Hierauf wurde festgestellt, daß die Menge Häuser geplündert und angezündet hatte.

Auch in zwei benachbarten Gemeinden kamen Plünderungen und Raubfälle vor. Der Obergespan des Pesther Komitats erhielt die Meldung, daß in Mestirfa, Nagelata und Beresghyha der Böbel raubt und brandschmigt. Es wurde die Entsendung von Polizeimannschaften nach den gefährdeten Ortschaften verfügt.

Der Weg des Feindes durch Oesterreich.

Schmähliche Zugeständnisse Oesterreichs, aber angeblichliche Gefahr.

Die zurzeit für das Deutsche Reich als am wenigsten erscheinenden, vom ehemaligen Bundesgenossen angenommenen Waffenstillstandsbedingungen sind die, welche sich auf die Besetzung österreichisch-ungarischer Gebiete durch unsere Feinde beziehen. Die Verbündeten werden das absolute Recht haben, alle österreichisch-ungarischen Verkehrswege jeder Art für ihre Truppen frei zu benutzen und sich dazu auch der österreichisch-ungarischen Transportmittel (also der Eisenbahnen, Automobile, Schiffe usw.) zu bedienen. Den Verbündeten ist ferner ihre Forderung zugebilligt worden, alle strategischen Punkte in Oesterreich-Ungarn für die den Alliierten nötig erscheinende Zeit zu besetzen, zum Zwecke dort zu wohnen oder die Ordnung aufrecht zu erhalten, ferner zu Requisitionen gegen Bezahlung zugunsten der verbündeten Heere, wo sie sich immer befinden.“

Das österreichisch-ungarische Gebiet wird danach von den verbündeten Feinden wie erobertes Land besetzt und in jedem Sinne ausgenutzt, so lange und in dem Umfange, wie die Verbündeten es für angezeigt halten.

Eine amtliche Wiener Stelle erklärt dazu, man habe vorausgesetzt, daß das Recht der Besetzung des Gebietes und der Benutzung der Verkehrsrichtungen usw. nicht so zu verstehen seien, daß die feindliche Armee die freie Bewegung zu einem Angriff gegen Deutschland ausnützen könne. „Sollte diese Voraussetzung nicht zutreffen, so müßte dagegen Protest eingelegt werden.“ — Daß ein Protest ohne jede prak-

ische Bedeutung wäre, wenn man in Wien ebenfugot hier. Der angelegene Satz ist also nur Heuchel, die aus der Empfindung der eigenen verräterischen Handlungsweise erwachsen mag.

Im übrigen darf man in Deutschland die Gefahr einer Bedrohung der deutschen Grenze durch unsere Feinde von österreichisch-ungarischen Gebieten aus nicht übertreiben. Unsere Feinde haben alles Interesse daran, hier eine neue, unmittelbar drohende Gefahr für das Deutsche Reich von überwältigender Größe an die Wand zu malen, um in der deutschen Bevölkerung den Glauben zu erwecken, daß die Lage verzweifelt sei und sofortige Ergebung das einzige Rätige und Richtige. Wir denken hierüber kühl. Eine Bedrohung der deutschen Grenzen auf diese Weise ist für den Feind gerade jetzt nicht leicht und würde für ihn im besten Falle lange Zeit beanspruchen. Dazu kommt die mit jeder Woche ungünstiger werdende Jahreszeit mit den großen Schwierigkeiten der Verhältnisse des Verkehrs und der Verpflegung, schließlich auch der allgemeine Kohlenmangel.

Anlaß zur Verunruhigung ist hinsichtlich der Benutzung österreichisch-ungarischen Gebietes durch unsere Feinde bis auf weiteres nicht vorhanden. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß deutscherseits militärisch die erforderlichen Gegenzüge getan werden.

### Ein neues größeres Deutschland?

Die „Post, Bg.“ wendet sich in einem Leitartikel gegen eine weiter zurückhaltende Behandlung der Frage des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an das Deutsche Reich. Sie schreibt:

„Unter den Streichen des Feindes, die Oesterreich-Ungarn zertrümmerten und alte Lebensformen des Deutschen Reiches zerschlugen, erhebt sich — gegen seinen Willen — ein neues, größeres Deutschland. Kein Feind kann verhindern, daß das deutsche Volk sich erhebt, um seine neue Einheit zu begründen. Niemand kann ihm verbieten, durch frei gewählte Vertreter in einer Nationalversammlung das Instrument seines Willens zu schaffen und durch sie das Recht der Selbstbestimmung auszuüben, das allen Völkern nicht nur durch den Präzidenten Wilson, sondern durch die ewigen Gesetze menschlicher Freiheit zuerkannt worden ist. Täglich hören wir die Rufe der Deutsch-Oesterreicher nach Vereinigung mit dem Reich, und am lautesten erheben sie von den Vertretern der Demokratie, die ja auch unsere Gegner als die eigentlichen und berechtigten Vertreter des Volkes ansehen. Will Deutschland diese Stimmen ungehört verhallen lassen, will es warten, bis drüben die Entschulten und Mithutigen die Oberhand gewinnen über die Begeisterten und Tatbereiten?“

### Eine italienische Stimme für den deutschen Machtzuwachs.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt am 26. Okt.: „Die Westschweizer Blätter, aber auch „Matin“ und „Temps“, suchen dauernd die Furcht vor Deutschlands Machtzuwachs zu befeuern. Es handelt sich nicht um einen Zuwachs von 20 oder auch nur 12 Millionen Menschen für Deutschland, sondern nach der Statistik von 1910 lebten in Oesterreich-Ungarn 9 950 266 Deutsche, davon bleiben aber bei einem Zerfall in Einzelstaaten nur 5,5 Millionen übrig, die wirklich an Deutschland fallen würden. Denn 2 467 725 leben in Böhmen, 917 435 in Mähren, 325 523 in Schlesien, 90 114 in Galizien, 168 861 in der Bukowina, 27 915 in Kärnten, 12 735 in Istrien, 11 857 in Triest, 4836 in Görz und Gradisca, 3000 in Dalmatien, im ganzen also 3 832 120 zerstreut in Gebieten, die nicht zu Deutschland kommen können. Der Gewinn wird überdies reichlich aufgewogen durch den Verlust von Elsass-Lothringen, Posen den Provinzen an der Ostsee und Schleswig.“

### Borarlberg will zur Schweiz.

In Borarlberg und in Nöchtenstein werden Unterchriften für den Anschluß an die helvetische Republik gesammelt. Die Schweizer Presse vermeidet taubstumm jede Stellungnahme dazu. Es herrscht die Meinung vor, daß beim Friedenskongreß diese und andere die Schweiz interessierende Fragen einer die ledigenden Lösung zugeführt werden. Dazu rechnet auch den deutsch-schweizerischen Gotthard-Vertrag.

### Alien verlangt reindutsche Gebiete.

Meran, Bozen und Trien italienisch? Das Land, das nach dem Vertrag von Österreich-ungarischen Truppen zu räumen ist und von Streitkräften der Entente besetzt werden soll, umfaßt nicht nur das italienische Sprachgebiet Südtirols mit Trient, das Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege an Italien abzutreten bereit war, sondern es erstreckt sich bis zur Wasserscheide der Alpen an den Brenner und schließt Gebiete mit reindutscher Bevölkerung und die Städte Meran, Bozen und Trien ein.

Es ist bekannt, daß die nationalistischen Forderungen Italiens auf die endgültige Einverleibung dieses Landes gehen, und die im Waffenstillstand gezogene Linie scheint von diesen Wünschen beeinflusst zu sein. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß die deutsche Bevölkerung Tirols, die, wie jeder weiß, mit vorbildlicher Ergebenheit an ihrer deutschen Sprache und an deutschem Wesen hängt, sich gegen zwangsweise Verwelschung oder Eingliederung in ein fremdes Staatswesen mit aller Fähigkeit wehren würde, die der Masse eigen ist. Die deutschen Tiroler werden das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für sich in Anspruch nehmen. Wenn der Vorsitzende der neuen Völkerprinzipien, Präsident Wilson, aus dem allgemeinen Frieden die dauernde Ruhe der Welt erreichen will, so wird er sich den Wünschen seiner italienischen Bundesgenossen entgegenstellen müssen, die diesmal unter

Berufung auf einen Nachspruch der Geographie das Prinzip außer Kraft setzen wollen; nach dem ein Land denen gehört, die es bewohnen und bewohnbar gemacht haben.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

#### Der Kaiser an die Staatssekretäre.

Staatssekretär Haußmann veröffentlicht die Ansprache, die der Kaiser am 21. Oktober bei dem Empfang der neuen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre an diese richtete. Der Kaiser führte damals u. a. aus:

„Der neuen Zeit soll eine neue Ordnung entsprechen — Diesen Entschluß habe ich in einer Reihe von Kundgebungen bekräftigt. In umfassender Weise soll das deutsche Volk berufen sein, an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken, an politischer Freiheit keinem Volk der Erde nachstehend; an innerer Tüchtigkeit und fester Staatsgesinnung keinen Vergleich scheuend. Mit Ihnen, meine Herren, die ich heute als meine Mitarbeiter begrüße, weis ich mich eins in dem heiligen Willen, das Deutsche Reich aus der Not dieser Zeit zu einer ruhigen und friedlichen Entwicklung zurückzuführen.“

Der „Vorwärts“ versteht den schon veröffentlichten Erlaß des Kaisers zur Neuordnung mit einem ablehnenden Kommentar, in dem es u. a. heißt:

„Ähnliche Kundgebungen sind auch von verschiedenen Vorgängern des gegenwärtigen Monarchen in Zeiten schwerer Bedrängnis erlassen worden. Wir wollen für heute auf diese geschichtlichen Parallelen nicht näher eingehen und uns darauf beschränken, den einen wichtigen Unterschied hervorzuheben, daß die Volksträfte heute viel stärker entwickelt sind, als es vordem jemals der Fall war.“

Das Blatt weist dann auf eine Neuherung des Reichskanzlers über den Schiffbruch der Politik der militärischen und konservativen Führer hin und bemerkt dazu:

„Diese Zerschlagung eines Schiffbruchs kommt der Wirklichkeit entschieden näher als die Wendung des kaiserlichen Erlasses. Aus diesem Schiffbruch ergeben sich aber noch unserer unabhängigen Auffassung auch Konsequenzen für den Kapitän.“

Von den rechtsstehenden Blättern ist die „Deutsche Tageszeitung“ im Gegensatz zur „Kreuzzeitung“, die in sehr ruhiger Form die Angelegenheit bespricht, überaus erregt und schlägt in einer Polemik gegen den „Vorwärts“ drohende Töne an. In dem „Expressepolitik“ überschriebenen Artikel des Blattes heißt es:

„Die Sozialdemokratie weiß sehr wohl, was die Aufstellung ihrer Forderung bedeutet, in welche Stimmung weiteste Kreise des nach ihrem eigenen Eingeständnis in seiner übergroßen Mehrheit auf monarchischem Boden stehenden Volkes durch die Hebe der letzten Woche versetzt worden sind: sie weiß, daß in Verbindung mit diesen Dingen bereits das Wort Bürgerkrieg gefallen ist und sie ist sich hoffentlich klar darüber, was es heißt, die monarchischen, königstreuen und ehrliebenden Teile des deutsch-deutschen Volkes zum Neuherten treiben.“

#### Freilassung der Luxemburger.

Die deutsche Regierung benachrichtigte die luxemburgischen Behörden, daß die Freilassung der in Deutschland internierten Luxemburger bevorstehe. Auch versprach der Papst, die Sache der Neutralität und die Rückumgebung Luxemburgs bei den Kriegführenden zu befürworten.

#### Der Serbentönig wieder in seiner Hauptstadt.

Die Serben haben Belgrad besetzt. Infolgedessen ist der serbische König von Corfu nach Belgrad abgereist.

#### Deutsch-österreichisches Volkstheer.

Der deutsch-österreichische Staatsrat hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, der mit den Worten beginnt: „Das Land ist in Gefahr, alle wehrfähigen Männer werden aufgefordert, gegen eine Entlohnung von sechs Kronen und vollständige Verpflegung sich in das Volkstheer einreihen zu lassen.“ Der Aufruf ist sehr ernst gehalten.

#### Ein Vergleich mit West-Litowit.

Die Staatsmänner der Entente und voraus Präsident Wilson haben die Friedensschlüsse, die der frühere Verbund mit dem besiegten Rußland in West-Litowit und mit Rumänien in Bukarest abgeschlossen hat, als einen Verrat an der Humanität und als Verbrechen am Völkerrecht gebrandmarkt.

Jene Verträge enthielten den gegenseitigen Austausch der Gefangenen, sie legten den überwundenen Feinden keinerlei entehrende Verpflichtungen auf, sondern sicherten ihnen den Wiederaufbau ihres zerstörten politischen Lebens. Die Entente hat durch die Verträge, die sie mit Bulgarien und der Türkei schloß, besonders aber durch den Waffenstillstand mit Oesterreich-Ungarn gezeigt, daß ihre Proteste gegen die Friedensschlüsse im Osten nur Heuchelei waren. Sie darf sich nicht wundern, wenn sie mit solchem Verhalten den Glauben daran erschüttert, daß es ihr beim künftigen Frieden weniger um Recht, als um die Vorteile zu tun ist, die sie aus der Gewalt zu ziehen hofft. Die Verträge wenigstens, mit denen sie bisher den Krieg beendete, können nicht als Rechtserträge, sondern nur als Handlungen der Gewalt angesehen werden.

#### Die deutsch-englische Gefangenenabkunft.

Zur weiteren Verfolg der Verhandlungen über das Inkrafttreten der deutsch-englischen Gefangenenvereinbarung vom 14. Juli d. J. hat die deutsche Regierung der britischen Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht mitteilen lassen, daß sie deren neuem Vorschlag, die in den Niederlanden und in der Schweiz internierten Offiziere von Unterseebooten zu entlassen, dagegen die daselbst internierten Unteroffiziere und Mannschaften von Unterseebooten zurückzuhalten, nicht zustimmen könne, da hierdurch eine der Billigkeit nicht entsprechende, jedes inneren Grundes entbehrende Unterscheidung gemacht werden würde. Dagegen sei sie, um ihrerseits

ein Einverständnis über das Inkrafttreten zu fordern, bereit, auf besondere Sicherheiten gegen eine englische Mitwirkung bei der Internierung der Deportierung der Chinesen zu verzichten und sich mit der bei den Verhandlungen im Haag von der englischen Delegation ausgesprochenen Forderung der britischen Regierung zu begnügen, daß diese die Heimkehr derjenigen Chinesen, die auszureisen wünschen, in gleicher Weise wie die der Uebersee-Deutschen in den englischen Kolonien zulassen wird. Demgemäß hat die deutsche Regierung ihre Genehmigung zu der Vereinbarung vom 14. Juli erteilt.

#### Amerika rüstet weiter.

Schweizerische Blätter bringen vielfach Nachrichten aus New York, aus denen hervorgeht, daß Amerika weiter zum Kriege rüstet, was sich wohl nur gegen einen seiner bisherigen Verbündeten richten kann. Der amerikanische Präsidialbefehl in der Schweiz, dessen Hebe gegen Deutschland neuerdings nachgelassen hat, bringt eine Meldung aus New York wonach das Kriegsdepartement der Union mitteilt, daß die Kanonengleiserien in den großen amerikanischen Fabriken trotz der Friedensankündigungen außerordentlich beschleunigt arbeiten, damit Amerika später gerüstet sei und keinen Mangel an schwerer Artillerie leide. Auf alle Fälle wolle es indessen von anderen Nationen ganz unabhängig sein.

#### Warum die Verzögerung?

Warum die Gegner so lange auf die Waffenstillstandsbedingungen warten lassen, verrät die „Times“ im Vorkausatz vom 24. Oktober, daß der Ausgang der Kämpfe in den nächsten Tagen entschieden sein werde. Obwohl es vollkommen klar ist — schreibt das Blatt —, daß sich die Deutschen auf neue Stellungen an der Maas zurückziehen werden, folgt doch daraus nicht im geringsten, daß sie nicht so heftig als möglich kämpfen werden. Im Gegenteil verteidigen sie sich sehr kräftig. Die militärische Hauptfrage ist für den Feind augenblicklich nicht die, ob er sich zurückziehen soll, sondern unter welchen Umständen wann. Der Ausgang der Kämpfe in den nächsten Tagen mag wohl einen entscheidenden Einfluß auf die Dauer des Krieges haben.

Inzwischen sind die „nächsten Tage“ vorüber, und sie haben keine Entscheidung auf dem Schlachtfeld gebracht. Das zeigen die ungeheuren Strecken belgischen Landes hinter unserer Front sehr deutlich. Die Viertel von Belgien haben wir noch besetzt, und auch in Frankreich halten wir noch sehr weite Strecken Landes.

Die inneren Reformen in Baden. Das badische Staatsministerium hat beschlossen, sofort die Entwurf auszuarbeiten zu lassen über die Einführung der Verhältniswahl zur zweiten Kammer und über die Abschaffung der Klassen in den Gemeinden. — Ferner wird die Regierung die Aufhebung des Paragraphen 40 a vorlegen, deren Inhalt sich mit der gleichen Bestimmung der Reichsverfassung über die Wahl von Parlamenten mitgliedern in Regierungsdämtern deckt.

Königliche Schlösser und Hofgebäude als Lazarette. Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser Befehl gegeben, eine große Anzahl königlicher Schlösser und Gebäude, die der Hofverwaltung unterstellt und für Lazarettzwecke geeignet sind, in Lazarette umzuwandeln, um für die Verwundeten aus den besetzten Gebieten Unterkunft zu schaffen. In Berlin sind dafür das königliche Marstallgebäude, das Schloß Charlottenburg, in Potsdam das Schloß Marly, die Villa Finckenstein, die ganze Westseite der königlichen Orangerie und wahrscheinlich auch einige Räume des Stadtschlosses in Aussicht genommen. Charlottenhof, die Neuen Kammern bei Sanssouci und das Marmorpalais dürfen der Räumlichkeiten wegen nicht in Betracht kommen. Ferner sind die königlichen Schlösser in Wiesbaden, Koblenz, Brühl und Homburg für den gleichen Zweck bereitgestellt worden. Im ganzen sollen, wie verlautet, etwa 150 Schlösser und Hofgebäude der Verwundetenbeherbergung dienstbar gemacht werden. Die Belegung erfolgt direkt aus den Lazarettzügen mit der Einrichtung der Heeresverwaltung.

Ein Schutzgebot des baltischen Landesrats. Am 5. November findet in Riga eine Sitzung des Vereinigten Landesrats von Estland, Estland, Kurland und Liefland statt, dem folgende Fragen zur Beschlusfassung vorgelegt werden:

1. Die an das Deutsche Reich zu richtende Bitte um ferneren Schutz der baltischen Lande gegen Anarchie und Verwüstung.
2. Die Bildung eines aus Vertretern aller Bevölkerungskreise und Nationalitäten zusammengesetzten Bundesausschusses, der die Verfassung der baltischen Lande auszuarbeiten hat.
3. Die Bildung einer provisorischen Landesregierung.

Dem Oberbefehlshaber der in Kurland liegenden 8. Armee ist vom Vereinigten Landesrat ein Schreiben zugegangen, worin unter Hinweis auf die entsetzlichen Greuelthaten der Bolschewisten in den von den deutschen Truppen entblühten Gebieten um Schutz und um Ausschub des Truppenabmarsches gebeten wird.

Graf Schwerin-Pölow. Am Montag nachmittag starb in Berlin der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Schwerin-Pölow. Er stand im 71. Lebensjahre. Als Mitglied der konservativen Partei gehörte er lange Jahre dem Reichstag und dem preussischen Abgeordnetenhaus an, jedoch trat er hier weniger hervor als im Deutschen Landwirtschaftsrat und im preussischen Landesökonomikollegium. Diese führenden landwirtschaftlichen Organisationen verließen in ihm ihren verdienten Führer. Auf dem Stuhle des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, den der Verstorbenen nur wenige Jahre besetzte, zeichnete er sich durch unparteiliche Führung der Verhandlungen aus, was bei dem umfangreichen Auftreten der kleinen sozialistischen Partei des Hauses nicht gerade immer leicht war.

Welcher...  
ersch...  
Freiert...  
Spätnach...  
geben. W...  
lich ein...  
2.85 M...  
1.90 M...  
95 Pf...  
10 Pf...  
Polst...  
Aust...  
stell...

Am...

Mr...

Der...

das Ri...  
selern...  
Dip...

haben...  
in der...  
Dip...

Leb...  
Liese...

Die...  
echt deut...  
wir, bis...  
Aber w...  
schäftsm...  
Das...  
machen...  
Kleingel...  
Sch...  
Girof...  
die die...  
20 Mar...  
Die...  
Angel...  
Gefähr...  
deshalb...  
Ihrer U...  
Raffen...  
gull...  
Es...  
helfen...  
Ja...  
schon la...  
Wei...  
den bar...  
Rim...  
gibt es...  
Reich...  
Abe...  
macht...  
Aud...  
Jahr u...  
jedes...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...

Dip...

weife a...  
selbst i...  
in den...  
Abicht...  
angezw...  
im Ind...  
lassen...  
fragen...  
oder u...  
wärtig...  
Mar...  
als will...  
will...  
für die...  
Geldum...  
politisch...  
geldwir...  
Hier w...  
die W...